



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

...: Die Burgundische Bibliothek in Brüssel.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Burgundische Bibliothek

in Brüssel.

Von . . . . .

Je bedeutender für eine gewisse Epoche der deutschen Geschichte die Wichtigkeit der Documente ist, welche die Burgundische Bibliothek in Brüssel enthält, um so willkommener glauben wir unsern Lesern mit einer kurzen Darstellung der Schicksale dieser Bibliothek zu sein: vielleicht wird man uns dafür um so mehr Dank wissen, da die Quellen, aus denen wir schöpfen, einerseits selten, andererseits außerhalb Belgien wenig bekannt sind.

Keine Sammlung von literarischen Gegenständen hat vielleicht so mannichfache Schicksale erlitten als die sogenannte „Burgundische Bibliothek“. Weder der Menschen räuberische Hand, noch der Elemente vernichtende Gewalt haben sie verschont. Wahrlich die Bewunderer ihrer jetzigen Reichthümer würden ihr eine noch weit größere Verehrung widmen, wenn sie all die traurigen Ereignisse, all die Unglücksfälle kennen, welche sie Feuerproben gleich mitgemacht hat, ehe sie in diesem blühenden Zustande unserer Zeit überkommen ist. Die meisten andern Büchersammlungen, welche der Stolz des gelehrten Europa sind, haben eines gleichmäßig fortdauernden Wachsthums sich erfreut. Die Tage der Stagnation, des Stillstandes, waren ihre bösesten Zeiten. Härter und strenger hat das Schicksal die von den ehemaligen Herzogen von Burgund gegründete Büchersammlung behandelt; den Plünderungen der Fremden und den Verwüstungen des Feuers ausgesetzt, hat sie zu wiederholten Malen gewaltige Rückschritte gemacht. Alle politischen Ereignisse, deren Schauplatz Belgien seit mehr als 800 Jahren war, haben einen Einfluß auf diese Bibliothek gehabt, gleichwie die blühenden Thäler am Fuße des Aetna oder Vesuv den Stillstand oder die Bewegung

dieser Vulkane wirklich verspüren. Belgien theilt in dieser Beziehung sein Loos mit Deutschland und Italien: es ist gleich diesen beiden Ländern der Boden gewesen, auf dem fast alle großen europäischen Kriegen seit einer Reihe von Jahrhunderten ausgefochten worden sind. Nur ist Belgien speciell auch noch stets ein Gegenstand der Begierde, nicht bloß der angrenzenden, sondern der entferntesten Staaten (Spaniens) gewesen. Die Gründe beider Erscheinungen sind leicht zu finden. Eben die großen Vorzüge, die man Belgien allgemein zugestehet, sind auch die Ursache seiner Leiden geworden. Das Land ist schön, seine Gefilde sind fruchtbar, seine großen beiden Heerstraßen bieten zahlreiche Verbindungswege, der Schoos seiner Erde liefert unerschöpfliche reichliche Hülfsmittel aller Art: es ist ein beneidenswertes Besitzthum, und eben darum leider so oft der Zankapfel Derer gewesen, die sich stark genug glaubten, um es zu erobern. Eine zweite Ursache, warum es so oft das Amphitheater für fremde Streitigkeiten gewesen ist, sind seine offenen Grenzen so leicht zu überschreiten, sind seine schönen unabsehbar sich ausdehnenden Ebenen für die Bewegungen großer Heeresmassen so geeignet, daß man schon aus bloßer Lust am Kampf sich das Vergnügen einer Cannonade auf seinem Grund und Boden nicht leicht versagte, wenn man nur irgend einen auch noch so unscheinbaren Grund zu kämpfen hatte. Unter dieser allzugünstigen topographischen und statistischen Lage hat aber nicht allein der äußere Wohlstand des Landes gelitten, sondern auch seine literarischen Schätze haben Schaden genommen; und dieser Verlust ist für unser Bibliophilien-Herz weit empfindlicher, als jeder anderer Erndte, die der Huf der Kasse zerstampft, denn dafür giebt es einen Dünger, in Folge dessen die Erndte des nächsten Jahres reichlich den Verlust der vorigen ersetzt; aber geplünderte oder gar zerstörte Manuscripte, die vielleicht einzig in ihrer Art waren, welchen Ersatz kann man uns für solche Calamitäten bieten? Jedoch ist es Zeit, daß wir unsere allgemeinen Betrachtungen verlassen und zur wirklichen Geschichte der Burgundischen Bibliothek übergehen.

Die Laien der Bibliographie, die gewöhnt sind, den Namen einer Bibliothek nur solchen Sammlungen beizulegen, welche die Zahl ihrer Bände nach Tausenden angeben können, würden in Verlegenheit sein für die Sammlung des Robert von Bethune einen Namen aufzufinden, da das in Courtrai 1322 aufgenommene Verzeichniß derselben nur 13 Nummern zählt. In jenen Feudalzeiten, an die unsere Alterthumsforscher noch heute nicht ohne Nührung denken, war eine Bücherei nicht ein

gungst. 3. ad 1700 anstaltlich und auf 3. nach anstalt des stütz ma 31

Lurus, den sich Privatpersonen erlauben konnten, von wie hohem Range sie auch gewesen wären; das Privilegium ihres Besizes gehörte nur gekrönten Häuptern an: Und auch da noch sieht man aus dem eben citirten Beispiel, aus wie wenig Bänden diese seltenen Sammlungen bestanden. Der hohe Preis der Manuscripte machte ihren Erwerb von einem großen Vermögen abhängig. Philipp der Kühne hatte von seinem Schwiegervater, dem Grafen Ludwig von Flandern, eine für jene Zeit sehr beträchtliche Bücherei geerbt; er selbst war ein Freund der Wissenschaften und arbeitete an ihrer Vergrößerung. Dyne und Jakob Rapoed, zwei in Paris lebende lombardische Buchhändler jener Zeiten, verkauften ihm mehrere Werke, unter andern ein Buch über das Eigenthum der Dinge für 400 Goldthaler (1600 Rthl.), eine französische Bibel mit sehr schönen Geschichten für 600 Goldthaler und ein Buch unter dem Titel Goldene Legende für 500 Goldthaler. Man sieht leicht ein, daß solche Bücherpreise, die heute für bedeutend gelten würden und die, wenn man den höheren Werth des Geldes in jenen Tagen mit in Anschlag bringt, enorm erscheinen, es unmöglich machten, viel Bücher auf ein Mal zu kaufen. Das 1404 von Meister Richard le Comte, dem Barbier Philipps des Kühnen und zu gleicher Zeit dem Bewahrer seiner Kleinodien, aufgenommene Verzeichniß belehrt uns, daß dieser Fürst 59 Manuscripte besaß, die zum Theil aus dem von Ludwig dem Zweiten ihm gewordenen Legat herrührten, theils von ihm selbst angeschafft worden waren. Die so theuer bezahlten Bände verwahrten die Fürsten bei den Kleinodien ihrer Krone; die kostbarsten waren sogar mit silbernen Ketten an den Wulsten befestigt.

Die Bücherei der Herzoge von Burgund erhielt einen zahlreichen Zuwachs neuer Werke durch die Sorgfalt Philipps des Guten, den man wegen der Bedeutung, die sie unter seiner Regierung annahm, gemeinhin als ihren Begründer angiebt. Dieser Fürst unterhielt in den verschiedenen Ländern Schreiber, die beauftragt waren auf seine Kosten die besten Werke zu sammeln und abzuschreiben. Daher versicherte David Aubert, ein bedeutender Gelehrter, mit dem er in Verbindung stand, daß er die „reichste und edelste Bücherei der Welt“ besitze. Karl der Kühne, sein Sohn und Nachfolger, hatte nicht die Zeit sie zu vergrößern; der Grund davon war nicht etwa, daß er den Wissenschaften fremd gewesen wäre; im Gegentheil hatte sein Vater den größten Theil seiner Büchersammlung nur Behufs der Erziehung seines Sohnes angeschafft; aber bis zu seinem unglücklichen Ende in der Nähe von Nancy

am 20. Januar 1477, war sein Leben voll Unruhe und Aufregung. Noch ungünstiger für das Gedeihen der Burgundischen Bibliothek war die Regierung seiner Tochter Maria von Burgund. Maximilian von Oesterreich, der Gemahl dieser Prinzessin, war nicht allzu reichlich mit baarem Geld versehen, als er seine eigene Haushaltung anfang; er brachte in die Gütergemeinschaft fast nichts als Schulden mit, und erhielt den sehr bezeichnenden Beinamen des „Geldbedürftigen“. Fast stets mit seinen eigenen Unterthanen in Krieg begriffen, war er nie im Stande, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Um Geld zu machen, verkaufte er an Wucherer die schönsten Manuscripte, welchen prächtige mit kostbaren Edelsteinen besetzte Einbände und goldene Spangen bedeutenden materiellen Werth verliehen. Diese Manuscripte wanderten zum Theil nach Deutschland, zum Theil nach Frankreich, und man kann sie in einzelnen Bibliotheken dieser Länder noch heute an den unterscheidenden Merkmalen leicht finden und wiedererkennen. Ob die Jugendsünden dieser Barbarei vielleicht von Max in späteren Zeiten bereut worden und ein Verlangen, den der literarischen Welt zugefügten Schaden wenigstens theilweise wieder zu vergüten, den Kaiser zur Verfassung des Theuerdank (wovon die Burgundische Bibliothek, beiläufig bemerkt, eine sehr schöne Handschrift besitzt) und Weis Kunig bewogen, das mag hier unentschieden bleiben, eben so wie die Frage, ob er damit den Schaden wirklich gut gemacht hat.

Aber der Fluch der Bibliophilen sollte nicht auf dem Hause Oesterreich haften; unsichtbar waltet Nemesis —Adrasteia, die hehre Göttin, und oft ist die Gutthat der Enkel nur die gerechte Sühne der Missethat des Ahnen. So auch hier. Was der geldbedürftige Max der Burgundischen Bibliothek an Schaden zugefügt hatte, das suchte Margarethe von Oesterreich mit weiblicher versöhnender Hand wieder gut zu machen und sie hinterließ sogar, als sie starb, ihre ganze Privatsammlung von Büchern zur Einverleibung an diese Bücherei. Philipp der Zweite sodann durch dieses edle Beispiel angeregt, fing auch an, einige Sorgfalt für dieses reichste und edelste literarische Institut an den Tag zu legen, indem er ihm eine große Anzahl spanischer Bücher von Madrid aus zum Geschenke sandte. Aber die blutigen Kämpfe, welche die Regierung des Herzogs von Alba, traurigen Angedenkens, bezeichneten, waren auch auf die Burgundische Bibliothek eine Veranlassung zu bedeutenden Verlusten. Spanien reclamirte die Geschenke, die es gemacht hatte, und nahm —

wer kann wissen, ob dies absichtlich oder durch Unachtsamkeit geschah — weit mehr, als ihm gebührte.

Seit der Erfindung der Buchdruckerei, die bald in den Niederlanden aufblühte, erhielt die Bibliothek immer einen, wenn auch kleinen Zuwachs. Der Erzherzog Ernst nämlich hatte eine Ordmannaz erlassen, wodurch für die Zukunft Niemandem ein Privilegium zur Veröffentlichung neuer Bücher gegeben wurde, wenn er sich nicht der Bedingung unterwerfen wollte, dem Erzherzoglichen Kronkleinodien-Bewahrer ein wohl in Leder eingebundenes Exemplar zu übergeben.

Später dann unter der Regierung des Erzherzogs Albert und seiner Gemahlin Isabella ward die Aufsicht über die Burgundische Bibliothek dem gelehrten Aubert Lemvie anvertraut; er nahm ein Verzeichniß dieser Sammlung auf, aber zu seinem Leidwesen erhielt sie nur schwachen Zuwachs.

Trauriger als alle Unglücksfälle, denen bisher die Burgundische Bibliothek ausgesetzt gewesen, war derjenige, der sie im Jahr 1731 traf. In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar ließen die Nachtwächter die Lärmzeichen hören; ein dicker Rauch erhob sich in der Richtung des Parks; das Feuer hatte eines der Viertel des königlichen Palastes ergriffen. In einem Augenblick war die ganze Bevölkerung auf den Füßen; als man aber auf dem Brandplatz ankam, war es zu spät, um die Fortschritte des Feuers zu hemmen. In weniger als 12 Stunden war dieses merkwürdige Gebäude, das im Jahr 1300 unter der Regierung Johanns des Zweiten, Herzogs von Brabant, begonnen und von Philipp dem Guten 1452 bedeutend verschönert worden, gänzlich ein Raub des vernichtenden Elements geworden. Einer Vermuthung zu Folge war das Feuer durch eine Nachlässigkeit der Zuckerbäcker entstanden. Durch diese traurige Feuersbrunst erlitten Kunst und Wissenschaft unerseßliche Verluste. Mehrere Gemälde von Rubens, welche eine Zierde der großen Gallerie ausmachten, wurden eine Beute der Flammen, eben so auch die Burgundischen Archive, ein großer Theil der Burgundischen Bibliothek und mehrere andere eber so kostbare Kunstgegenstände. Was man an Manuscripten und gedruckten Büchern retten konnte, wurde in die unterirdischen Gewölbe der Palastkapelle geworfen, die zum Glück das Feuer nicht angegriffen hatte. Hier nun blieben diese Trümmer einer so unglücklicher Weise zerstörten überaus herrlichen und kostbaren Sammlung 15 Jahre hindurch in die tiefste Vergessenheit begraben. Niemand ahnte ihre Existenz und der Bibliothekar, der früher die Auf-

sicht über die Bibliothek gehabt, gestand offenherzig, daß er nicht wisse, wo sie hingekommen sei. Erst ein nicht minder unselbiges Ereigniß, als die Feuersbrunst von 1731, brachte wieder auf die Spur dieser Reste. Man weiß, daß die französische Armee im Jahr 1746 unter dem Befehl des Marschals von Sachsen Brüssel belagerte und nach 28 Tagen in die Stadt einzog. Der große Moritz stieg im Hotel von Thurn und Taxis auf dem Sandplatz ab. Eine seiner ersten Sorgen war, Commissäre aus Paris kommen zu lassen, die er beauftragte die Kunstgegenstände zu sammeln, welche im Stande wären, nach Paris transportirt zu werden. Indem sich diese mit Vollziehung ihres Auftrages beschäftigten, entdeckten sie in den unterirdischen Gewölben der Kapelle die dem Mißgeschick von 1731 entgangenen Manuscripte und versandten sie nach der vom Sieger angegebenen Bestimmung. Drei und zwanzig Jahre später wurden durch einen Friedenstractat zwischen Frankreich und Oesterreich die Gränzen zwischen beiden Staaten definitiv festgesetzt. Die Gelegenheit schien günstig, um die im letzten Kriege entwandten literarischen Reichthümer zurückzuverlangen. Das Princip der Reclamation wurde zugelassen, aber mehrere Umstände kamen zusammen, welche verhinderten, daß die Wiedererstattung eine vollständige würde. Von 185 Manuscripten, deren Wegnahme constatirt worden war, wurden 80 zurückerstattet, als die einzigen, die sich in der Königl. Bibliothek befanden. Die andern, die in verschiedenen Instituten zerstreut waren, konnten nicht zusammengebracht werden.

Die Unterdrückung einer großen Anzahl von Gemeinschaften, auf Befehl des Kaisers Joseph des Zweiten, stellte eine bedeutende Menge Bücher, die aus ihren Bibliotheken herrührten, der Regierung zur Verfügung. Der Conservator der Burgundischen Bibliothek erhielt einen Theil davon für seine Sammlung, die sich so von Neuem auf ziemlich anständigen Fuß organisiert fand. Unglücklicherweise aber war dieser Zustand des Gedeihens nur ein vorübergehender. Die Armeen der französischen Republik hatten Commissäre in ihrem Gefolge, deren im Voraus bestimmte Functionen darin bestanden, in den eroberten Ländern Sendungen für die Pariser Museen zusammenzubringen und Alles, was ihnen würdig schiene, in den Sammlungen des Staates eine Stelle einzunehmen, Gemälde, Statuen, Manuscripte, seltene Ausgaben im Namen der Einen und untheilbaren Republik fortzunehmen. So verloren Antwerpen, Gent, Brügge die Meisterwerke von Rubens, van Dyk, Sämling, van Eyf an die Seite des Louvre, die sich mit dieser herrlichen

Beute bereicherte. So klopfte man auch eines Morgens im Jahr 1794 an die Thüren des Locals, wo sich die Burgundische Bibliothek befand, die provisorisch der Bewachung eines Thürhüters anvertrant war. Dieser öffnete und eine der an der Thüre stehenden Personen ließ sich in folgendes Gespräch mit ihm ein:

— Bürger, in diesem Hause giebt es Bücher auf Pergament und Bücher auf Papier.

— Hier ist die königliche Bibliothek, aber der Eintritt ist nicht erlaubt.

— Meinst Du? Gieb uns nur erst die Schlüssel; wir werden uns hernach verständigen.

— Aber!

— Es giebt kein Aber! ich bin ein Volks-Repräsentant und heiße Laurent; und wenn es Dir nicht gerade unangenehm ist, den Kopf auf den Schultern zu behalten, so rathe ich Dir, keine weiteren Einwendungen zu machen.

Der Repräsentant hatte, wie man sieht, Gründe, auf die man nichts erwidern kann; er besuchte also die Säle der Bibliothek und ließ sofort Arbeiter kommen, denen er den Befehl gab, eine Auswahl von Werken, die er in Eile zusammengestellt hatte, einzupacken und einige Tage hernach fuhren sieben Wagen mit Büchern, die unerseßlich waren, aus Brüssel zum Anderlechter Thor hinaus. Sechs Monate später kamen wiederum 4 Personen an's Local der Bibliothek.

— Bürger Thürhüter, erkennst Du mich? fragte eine derselben im Augenblicke ihres Eintritts.

— Mir scheint es in der That, daß Sie früher schon ein Mal da gewesen sind, um . . .

— Ganz richtig. Ich habe damals einige Kleinigkeiten vergessen, die ich jetzt will abholen lassen.

— Aber . . .

— Ich habe Dir ja schon gesagt, daß Du Dir Deine unnützen Aber ersparen kannst; die Bürger hier werden dafür sorgen, daß Alles nach Paris expedirt werde, und wenn Du es wünschest, so wird man Dir eine Quittung geben. Lebe wohl, ich hoffe, daß Du keine Ursache zur Klage geben wirst. Du verstehst mich doch?

So wurde denn, was noch von seltenen Werken übrig geblieben war, eingepackt und auf demselben Wege wie die ersten 7 Wagen versandt.

Einen schwachen Ersatz für diese doppelte Minderung erhielt die Bibliothek, als unter der französischen Herrschaft die Universität Löwen aufgehoben wurde. Man ertheilte nämlich dem Conservator der Burgundischen Bibliothek, damals noch Herr von Caserna Santander, die Erlaubniß, aus dem, was die französischen Commissäre von der Bibliothek der Universität noch zurückgelassen hatten, die Sammlung der Hauptstadt zu vervollständigen. Man kann wohl denken, wie willkommen dem Bibliothekar diese Erlaubniß war. Er begab sich sofort nach Löwen und verbrachte trotz einer strengen Kälte 10 Tage in der Bibliothek; der Erfolg war eine Auswahl von 1718 Werken, die der Brüsseler Bibliothek einverleibt wurden.

Endlich aber kam das Jahr 1815, in welchem Paris gezwungen ward, alle seine aus vieler Herrn Ländern zusammengelinderten Reichthümer zurückzuerstatten. Italien nahm seine Raphaels, seine Correggios, seine antiken Statuen wieder an sich; Deutschland seine Holbeins und Albrecht Dürers. Auch Belgien reclamirte sein Eigenthum; Herr von Halthem wurde zum Commissär ernannt und beauftragt, über die Rückerstattung der den Niederlanden im Jahr 1794 geraubten Kunstgegenstände mit der französischen Regierung (in Unterhandlungen zu treten; da er diese Sendung ausschlug, so wurde Herr Lammené an seine Stelle ernannt. Dieser verbrachte 9 Monate mit der Wiederauffuchung der ursprünglich der Burgunder Bibliothek angehörenden Manuscripte und es gelang ihm auch den größten Theil derselben zu finden und wieder zu erlangen. Man erkennt übrigens in den Fächern der jetzigen Bibliothek sehr leicht sowohl die Bände, welche 1746 auf Befehl des Marschals von Sachsen aus Brüssel weggeführt wurden, als auch die, deren sich die republikanischen Commissäre im Namen der Freiheit 1792 bemächtigt hatten. Die ersteren tragen das Wappen Ludwigs des Fünftehten; die letzteren sind in rothen Maroquin gebunden und haben auf dem Deckel den kaiserlichen Adler und die Chiffre Napoleons.

Die Burgundische Bibliothek und die, welche man jetzt die Städtische Bibliothek nennt, sind mehre Male halb vereint, halb von einander getrennt gewesen. Bis ins Jahr 1815 hatten die Manuscripte und die gedruckten Bücher unter Einer Verwaltung gestanden, als zu Einem Fonds gehörend. Seitdem wurden sie — warum, wissen wir nicht — getrennt. Die gedruckten Bücher bildeten die Stadt-Bibliothek, welche bis zum Anfange dieses Jahres Eigenthum der Stadt Brüssel geblieben, die aber jetzt das Gouvernement an sich bringen wird. Die Manuscripte dagegen

wurden die jetzige Burgundische Bibliothek, die ein Staatseigenthum ist. Seitdem hat sie keine weiteren Schicksale erlebt, als daß ihr und dem Palast des Museums durch eine Nachlässigkeit der Dachdecker im März des Jahres 1826 eine neue Feuergefährdung drohte, die aber glücklicher Weise ohne Verlust vorüberging.

Dies war das letzte Ereigniß von einiger Wichtigkeit, das die Annalen der Burgundischen Bibliothek einzutragen hatten. Die alte Bücherei Philipps des Guten hat, wie man sieht, viel Revolutionen mit durchgemacht: — von ihren Eigenthümern verkauft, dann vom Feuer verwüstet, dann zwei Mal durch das Recht des Stärkeren geplündert und zwei Mal zurückerstattet. Es scheint uns daher Nichts so wunderbar zu sein, als daß sie trotz dieser traurigen Verwüstungen noch so viele ihrer ersten Gründung angehörige Bände besitzt.

Wir wollen nun schließlich noch eine bibliographische Geschichte dieser Bibliothek geben.

Der schon erwähnte Herr von Laserna Santander, der von 1795 bis 1811 das Amt des Ober-Bibliothekars der Brüsseler Bibliotheken bekleidete, hat im Jahr 1809 ein jetzt überaus selten gewordenes Werkchen veröffentlicht, das voll merkwürdiger historischer wie bibliographischer Notizen über die Burgundische Bibliothek ist. Der Titel des Werkes ist: „Mémoire historique sur la bibliothèque dite de Bourgogne“; es geht bis 1798. Als Fortsetzung und Vervollständigung dieses Buchs ist nun in neuerer Zeit (1840) erschienen: *Histoire des Bibliothèques publiques de la Belgique par M. P. Namur: (Tom. 1. Bibliothèques de Bruxelles.)* Der Verfasser dieses Werkes, Bibliothekar der Königl. Bibliothek, behandelt in der ersten Abtheilung seines Buchs die Burgundische Bibliothek und von dem Laserna'schen Werke ausgehend vervollständigt er es in vielen Einzelheiten und giebt dem Text wieder Stücke, die sein Vorgänger nur erwähnt hatte; das Buch geht übrigens bis auf unsere Zeit. Außerdem enthält auch folgendes Werk: *Documents pour servir à l'histoire des Bibliothèques de Belgique par M. Voisin* manche schätzenswerthe Notiz über die Burgundische Bibliothek.

Wir selbst werden vielleicht späterhin in einem zweiten bibliographischen Artikel über die andern Bibliotheken, sowohl Brüssels als Belgens überhaupt, unsern deutschen Lesern das Interessanteste zusammenzustellen versuchen.